

Augusteische Töpferei auf dem Fürstenberg.

Von

J. Hagen.

Hierzu Tafel XLIX—LIII.

Im August 1911 hatten wir das Gelände nördlich vom Prätorium des Lagers der 5. und 15. Legion auf dem Fürstenberg bei Xanten mit einigen Suchschnitten durchzogen, um über etwaige hinter dem Prätorium liegende Gebäude dieses Lagers Klarheit zu bekommen. Allenthalben stiessen wir auf ältere vorelaudische Anlagen. Dabei wurde in Schnitt 306 ein früh-römischer Töpferofen angetroffen. Das veranlasste uns, im nächsten Umkreise das Gelände noch genauer abzusuchen, und hatte die Auffindung eines zweiten Töpferofens in Schnitt 327 und die Aufdeckung grosser zu beiden Öfen gehörigen Schutthalden zur Folge. (Vgl. oben S. 335 und Taf. XLII bei *q.*)

I. Die Öfen. (Taf. XLIX 1, 2 und Fig. 1.)

Die Öfen sind von recht primitiver Struktur: nicht aus Stein oder Ziegeln sind sie erbaut, sondern aus einem ursprünglich bläulichen Ton, der durch die Glut der Öfen selbst sich verhärtete und zu einer kompakten Masse mit roter Färbung brannte.

Ofen I Taf. XLIX 1 zeigt kreisrunden Grundriss von 1,78 m = 6 römische Fuss; die Stärke der Seitenwände beträgt 18 cm; für den inneren Radius verbleiben also 1,60 m. Wie üblich zerfällt der Ofen in zwei Teile — den unteren Feuerungsraum mit dem Schürloch, durch welches das Brennmaterial zugeführt wurde, und den oberen Brenn- oder Einsatzraum. Das Schürloch liegt mit seiner Öffnung nach Westen; es ist 45 cm breit und 40 cm hoch. Die Sohle des Feuerungsraumes liegt 2,90 m unter dem heutigen Niveau. Der Feuerungsraum wird durch drei wagerechte Stützbogen gegliedert, wovon der mittelste 30 cm dick ist, während die Stärke der beiden seitlichen Bogen 24 cm beträgt. Diese Stützbogen reichen bis zur oberen Höhe des Schürloches und waren dazu bestimmt, den Boden des Brennraumes zu tragen; jedoch war von

dieser sogenannten Feuerdecke nichts mehr erhalten. Die Seitenwände des Brennraumes standen noch bis 1,20 bzw. 1,40 m über der Ofensole; die oberen Partien — das bedachende Gewölbe und der Rauchabzug — fehlten. Auf der Abbildung Figur 1, 1, 1 a, 1 b sind der Grundriss des Ofens I, Schnitt a—b durch die Achse der mittleren Stütze und Schnitt c—d quer durch den

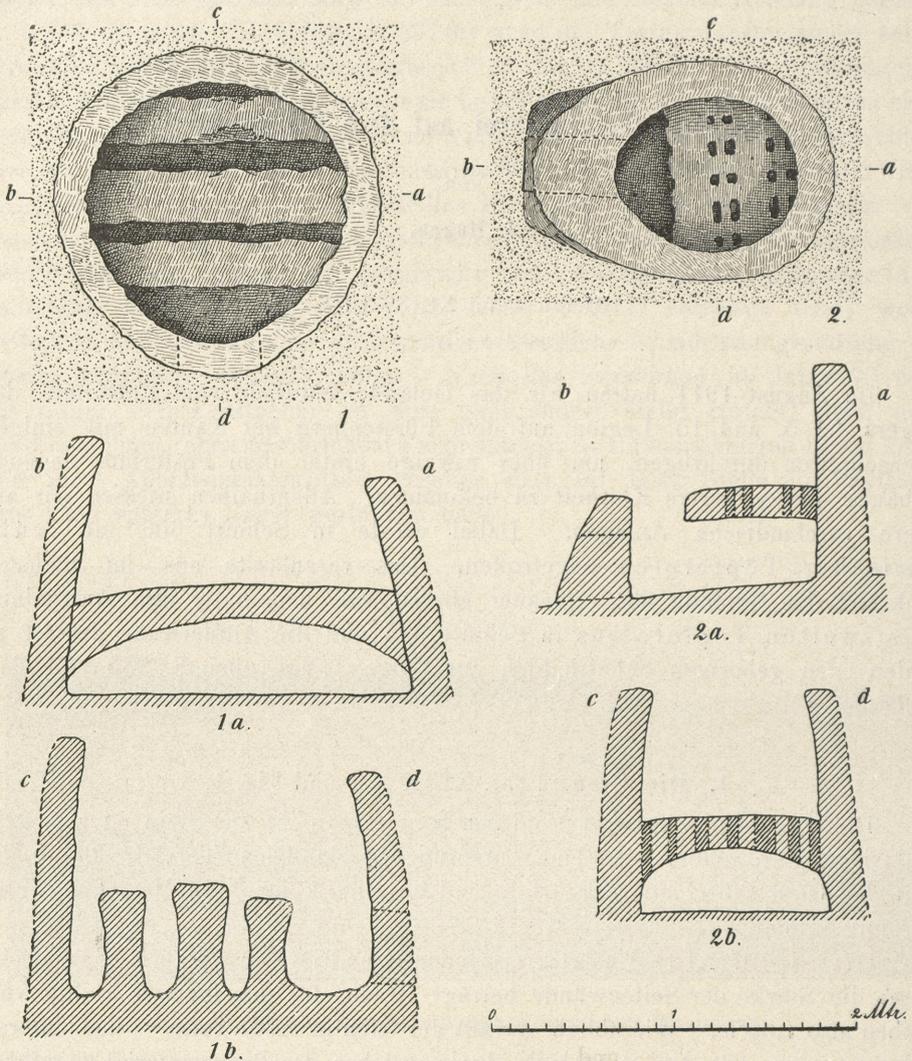


Fig. 1.

ganzen Ofen gezeichnet. Im einzelnen ist zur Konstruktion des Ofens I noch zu vermerken: in seinen Seitenwänden eingebakken fanden sich zahlreiche Becher, Näpfe und Kochtöpfe und zwar waren zuoberst bis zum Rost die feineren Gefäße angebracht wie Becher, Schälchen und Näpfe; vom Rost noch $\frac{1}{2}$ m abwärts — in den Wänden des Feuerungsraumes — fanden

sich die gröberen Kochtöpfe; dann folgten Kiesel und andere Steine. Aus dem Auffindungszustande liess sich der Aufbau noch klar ermitteln: zuerst hatte man die Wand Töpfe aufgesetzt; aussen stiessen sie gegen den gewachsenen Sand; innen war dieser Stapel mit Ton verschmiert. Diese Innenwand war hart gebrannt und an die Töpfe festgebacken; sie liess sich aber noch ganz scharf wieder abschälen. Die Wandtöpfe lagen meist mit der Öffnung nach unten, teilweise seitlich, unter jedem befand sich eine dünne Lage Ton, der auch festgebrannt war. Zudem waren fast alle Gefässe mit meist rotgeglühtem Sand gefüllt. Der Sand hielt die Hitze natürlich noch besser im Ofen; nach der ganzen Konstruktion handelt es sich also um sogenannte „Wölbttöpfe“, wie sie in antiken und modernen Töpferöfen häufig Verwendung finden¹⁾.

Diese Wölbttöpfe — grösstenteils Fehlbrände eines anderen Ofens — sind nach Aufgabe des Ofens bei Einbruch der Decke und der oberen Teile durch den Druck der Erdmassen teilweise zerdrückt worden; davon wurden besonders die feineren Gefässe im oberen Ofenteil betroffen, während die gröberen Töpfe in der unteren Partie ziemlich intakt geblieben sind. Die Wölbttöpfe sind in einem besonderen Kapitel behandelt. (S. 348.)

Ofen II. Taf. XLIX 2. Er unterscheidet sich zunächst vom Ofen I durch das völlige Fehlen von Wölbttöpfen. Auch nicht eine einzige Scherbe wurde in seinen Wänden angetroffen, geschweige denn ein ganzer Topf. Er ist kleiner als der andere Ofen und hat ovale Grundform von 1,70 m Länge und 1,20 m Breite einschliesslich der Wände; die inneren Abmessungen ergaben 1 m : 84 cm. Die Wandstärke ist ungleich: sie schwankt in den Seitenwänden zwischen 15 und 20 cm; zum Schürloch hin verdickt sie sich allmählich auf 50 cm. Die Sohle des Feuerungsraumes senkt sich nach vorn um 10 cm; vorn liegt sie 2,45 m unter Niveau, an der Rückwand 2,35 m. Die Breite des Schürloches beträgt 30 cm, seine Höhe 36 cm. Seine Mündung liegt nach Osten. Der obere Abschluss des zweiten Ofens fehlt ebenfalls völlig. Die Decke des Feuerungsraumes wird von zwei Stützbogen getragen; sie war bei der Aufdeckung des Ofens fast vollständig erhalten und ist erst später den Einflüssen der Witterung und noch mehr dem Forschungstriebe der Besucher zum Opfer gefallen. Oben schliesst sie fast geradlinig ab; unten ist sie leicht gewölbt; dadurch wird verschiedene Dicke von 15 cm in der Mitte bis zu 30 cm an den Seitenwänden bedingt. Diese Decke ist zum Durchlassen der Hitze von einer ganzen Anzahl kleiner Löcher durchbrochen. In sich sehr unregelmässig — rund, viereckig und oblong — gliedern sie sich im ganzen einem System von je zwei Reihen doppelter Löcher ein, derart, dass das hinterste Reihenpaar an der Rückwand des Ofens beginnt, dann folgt weiter nach vorn ein Stützbogen, dann die mittleren Löcherreihen, hierauf der andere Stützbogen und vorn schlossen zwei weitere Reihen Löcher an, wie man wenigstens nach den vorhandenen Spuren wird vermuten dürfen. Die Abbildungen Fig. 1,

1) Vgl. Wolff, Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim IV, Seite 92.

2, 2a, 2b zeigen demnach den Ofen II in seinem Grundriss mit der durchlöcherten Feuerdecke, im Ostwestschnitt c—d die vordere Reihe der mittleren Löcher und im Nordsüdschnitt a—b die Feuerdecke von der Ofenrückwand nach vorn, soweit sie erhalten ist. Die zwischen den Löchern liegenden Stützpfeiler sind bei Ofen II nicht sichtbar.

Die Schürflöcher beider Öfen lagen einander zugekehrt und beide Öfen wurden von dem zwischen ihnen liegenden 2 m breiten Raum bedient. Ofen II könnte gelegentlich als Ersatzofen gebaut worden sein, als Ofen I nicht mehr ausreichte oder schlecht funktionierte, oder aber er könnte bei dem Fehlen von Wölbtopfen zum Brennen weniger harter Gefässe gedient haben, da seine Wände dadurch die Hitze weniger auf das Ofeninnere konzentrierten. Jedenfalls liess sich aus dem Ausgrabungsbefunde ein zeitliches Verhältnis beider Öfen nicht erkennen; sie lagen vielmehr beide gleichmässig gebettet unter der gleichen Schuttschicht.

II. Der Ofenschutt.

In den Öfen selbst, zwischen ihnen und in weiterem namentlich nördlich sich erstreckendem Umkreise waren ungeheure Scherbenmassen aufgehäuft versinterter, verbackener oder im Brand verzogener, gerissener, verquollener und mit Blasen versehener Gefässe — grösste Ausschussware, die man schlechterdings nicht mehr verhandeln konnte und hier bei den Öfen zu einem grossen Scherbenberge aufhäufte. Gerade dieser Ausschuss ist sehr interessant. Handelt es sich doch um die Produkte jener frühromischen „blauroten“ Töpfereien, die Siegfried Loescheke in seiner grundlegenden Arbeit *Keramische Funde in Haltern im 5. Bande der westfälischen Mitteilungen nach Xanten lokalisierte*¹⁾. Er konnte sich dabei zunächst auf eine grössere Anzahl früher Feldbrandlampen berufen, die — vor einer Reihe von Jahren gefunden — in die Museen von Bonn, Xanten und Nymegen übergegangen sind. Als Fundstelle dieser Ofenabfälle galt bisher ein Garten links vor dem Marstore in Xanten²⁾. Dazu kamen während unserer Grabungen auf dem Fürstenberg weitere Fehlbrände — Krüge und Kochtöpfe —, die in den B. J. 119 S. 270 f. registriert sind. Ihr Vorkommen beschränkte sich ausschliesslich auf das Gelände südlich vom Püttweg; da aber solche derangierte Ware allenfalls beim Fabrikationsorte selbst Absatz findet, liessen die neuen Fehlbrände immer mehr auf eine frühe Töpferei in nächster Nähe schliessen.

Die blaurote Töpferei nennen wir diese Betriebe nach der typischen Färbung, die ihre Produkte bei normalem Brande annehmen. Der Kern erscheint bläulich, die Rinde rötlich. Dabei kommen nach Wandstärke und Hitzegrad viele Abtönungen vor, so dass die Färbung des Inneren zwischen

1) *Keramische Funde in Haltern*. (Ein Beitrag zur Geschichte der augusteischen Kultur in Deutschland). Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen V. Bd., S. 103 f.; vgl. Bonner Jahrbücher 117, S. 422 ff.

2) Westf. Mitteil. a. a. O. nach Houben-Fiedler, *Denkmäler von castra Vetera* S. 54 f.; dazu B. J. 110 S. 70 f. über die Örtlichkeit.

dem hellsten Graublau und dem tiefsten Blauschwarz viele Nuancen zeigt, während die Oberfläche mannigfache Töne in Gelb, Braun und Rot aufweist. Bei stärkerem Brande färbt sich auch der Kern allmählich rötlich; überstarker Brand bedingt rote Färbung des Kernes und blaue Farbe der Rinde. Dünnwandigere Gefässe wie Becher, Näpfe und Lampen (mit Ausnahme der Henkel) sind gewöhnlich einheitlich rotgelb durchgebacken; bei der übrigen meist dickwandigeren Ware ist der blaue Tonkern noch vorhanden. Dazu kommt dann die „geschmauchte“ Ware, das eigentliche Küchengeschirr wie Kochtöpfe, Milchtöpfe, Ausguss- und Siebkannen; durch Schliessen der Ofenklappe haben sich die Russpartikelchen auf diesen Gefässen niedergeschlagen und ihnen ein blauschwarzes oder blaugraues Ansehen verliehen.

Im einzelnen muss auf die Seite 350 folgende Beschreibung der Funde aus dem Ofenschutt verwiesen werden, wo zu den Formen stets genaue technische Angaben gemacht sind.

In den Fabrikaten der beiden Öfen finden wir das ganze tägliche Gebrauchsgeschirr des römischen Soldaten wieder, also Krüge und Kannen, Trinkbecher und -schalen, Kochtöpfe, Lampen und was sonst zum Inventar römischer Lagerkeramik gehört; ausser den geläufigen Typen lernen wir eine ganze Reihe bisher am Rhein noch unbekannter Formen kennen; ihre nächsten Analogien haben sie in Oberitalien, erscheinen in Xanten aber in der blauroten Technik. Dass darin selbst Acobecher imitiert werden (vgl. Nr. 22 b) kann uns um so weniger wundern, als jüngst in Mainz in einer frühromischen Töpferei die Modellschüssel eines solchen Bechers gefunden wurde¹⁾. In Xantener Technik sind endlich Arretina nachgeahmt worden; derartige Nachbildungen erscheinen sowohl in einfacher blauroter Technik ohne Überzug, als auch mit einer die italische Glasur imitierenden roten Färbung. (Vgl. S. 358.)

In den Schutthalden der Öfen finden sich auch einige Einschlüsse, die mit der blauroten Töpferei überhaupt nichts zu tun haben: drei Geldstücke, die sich gelegentlich darin verloren haben, sonstiger unbrauchbarer Hausrat wie arretinische Gefässfragmente, Glasreste und Bronzen. Diese Funde sind am Schluss gesondert aufgezählt, während die geringen Reste anderer Keramik unter den Gefässtypen rubriziert sind, auch wenn sie nicht, wie aus der Beschreibung im einzelnen hervorgeht, aus der blauroten Töpferei stammen.

Der Ton für die blaurote Töpferei ist alten Tonlagern auf dem Fürstenberg selbst entnommen. Dieser gilt bekanntlich als die Moräne eines nordischen Gletschers, wodurch auch der ständige Wechsel in dem angeschwemmten Boden zu erklären ist: Sand- und Kiesschichten wechseln in wildem Durcheinander mit Lehm- und Tonablagerungen. Tonlager haben wir wiederholt auf den verschiedensten Partien des Fürstenberges bei unseren Ausgrabungen gefunden in bald geringerer bald grösserer Mächtigkeit, zuletzt noch unmittelbar bei den Öfen. Dieser Ton zeigt im allgemeinen hellblaue Färbung und ist in ungeschlämmtem Zustande stark mit Glimmer, Sand, Quarz und anderen

1) Vgl. Mainzer Zeitschrift VI (1911) Seite 143.

kleinen Steinchen durchsetzt. Dass dieser Ton wirklich in der blauroten Töpferei gebraucht wurde, haben uns einige angestellte Brennproben bestätigt, wodurch die übliche blaurote Färbung der Proben erzielt wurde.

Die blauroten Töpfereien auf dem Fürstenberg waren militärische Betriebe. Wir wissen aus den zahlreichen gestempelten Ziegeln vieler römischer Garnisonen, dass die römischen Soldaten das Ziegelmaterial für die militärischen Bauten selbst bereiten mussten; die ganze römische Kultur bei uns am Rhein trägt eben ausgeprägten militärischen Charakter; wir dürfen demnach annehmen, dass auch das tägliche Gebrauchsgeschirr des römischen Soldaten analog in Militärtöpfereien hergestellt wurde. Bewiesen wird das meines Erachtens durch die typische römische Lagerkeramik unserer Gefässe. (Vgl. oben S. 347.) Dass gerade so viele Typen an oberitalische Vorbilder anknüpfen, ist gewiss nicht zufällig; bekanntlich rekrutierten sich die Rheinlegionen in der frühen Kaiserzeit vielfach aus Oberitalikern; es ist daher begreiflich, wenn diese Leute für ihre Töpferware am Rhein die Formen ihrer oberitalischen Heimat übernehmen. Für militärischen Betrieb spricht auch der gewaltige Nachschub blauroter Töpferware im Gefolge der Xantener Legionäre nach den rechtsrheinischen Kastellen Haltern und Oberaden. Beide Orte liegen an der lippeaufwärtsführenden Einfallstrasse, über die die Xantener Truppen ihre Züge nach Germanien unternahmen.

Natürlich haben diese beiden Öfen nicht die ganze grosse Garnison von Vetera mit Geschirr versorgen können. Wir werden vielmehr noch eine grössere Anzahl von Öfen zur Herstellung der blauroten Ware voraussetzen haben, deren Auffindung uns hoffentlich bei späteren Grabungen gelingt.

Hinsichtlich der Lage unserer Öfen ist zu vermerken, dass sie nicht innerhalb des gleichzeitigen Lagers selbst bestanden haben können; es mag deshalb hier daran erinnert werden, dass die Südgrenze eines augusteischen Lagers nördlich dem Püttweg entlang zieht. Ob freilich unsere Öfen gerade zu diesem Lager gehören oder schliesslich zu einem anderen der vielen frühromischen Lager, deren Spuren wir auf dem Fürstenberg festgestellt haben, können wir einstweilen nicht entscheiden. Über die Zeitstellung unserer beiden Öfen ist Seite 360 in Kapitel V gehandelt.

Von den Einzelfunden aus diesen Töpferöfen wurden der Sammlung des Xantener Altertumsvereins eine grosse Anzahl Dubletten, sowohl ganze und ergänzte Proben jedes Typus als auch eine reiche Auswahl charakteristischer Scherben, seitens des Provinzialmuseums überwiesen. Sie sind in der nachstehenden Statistik unter „Museum Xanten“ aufgezählt.

III. Wölbttöpfe. Typen 1—11. Taf. L 1—15.

Typus 1. Halbkugelige Becher, Taf. L 1 und 2, rotgelb gebrannt, glattwandig, sehr tief, mit Standplatte, einfachem Randabschluss und Rille in der Mitte oder am unteren Drittel der Wandung. Von etwaiger Lippenfärbung ist nichts mehr zu sehen. 6 Stück: 5 im BPM. (22 394—22 398), 5,4—6,5 cm

hoch; 1 Museum Xanten. Vgl. Loescheke, Keramische Funde in Haltern, Typus 40 a, b.

Typus 2. Konische Becher, Taf. L 3, glatt, rotgelb, mit einfacher Standfläche, nach oben stark erweiterter Wandung und ungegliedertem Abschluss. Wenig über der Mitte oder in dreiviertel Höhe wird der Becher von einer Rille umzogen. 7 Stück: 6 BPM. (22399—22404), 7,8—8,7 cm hoch; 1 Museum Xanten. L. 41 c.

Typus 3. Konischer Becher, Taf. L 4, mit abgeschnürter verdickter Lippe und glatter Standfläche, im Brand oval verzogen, rotgelb. 1 Stück: BPM. (22405), 9,2 cm hoch. L. 41 b; 1 ganzes Exemplar aus Oberaden im Dortmunder Museum.

Typus 4. Breite konische Becher, Taf. L 5 und 6; rotgelb gebrannt; mit Standplatte, aufbiegender Wandung und durch Rille abgesetzter Lippe. Wenig über der Mitte wird die Aussenwand von breiter durch zwei schmalere Rillen eingefasster Furchung umzogen. 1 Stück im BPM. (22406), 8 cm hoch. Vgl. L. 41 d, wo aber die Wandung mehr ausbiegt und der Rand stärker nach innen gebogen ist. Ein zweites Exemplar — Taf. L 6 — im BPM. (22407), 7,7 cm hoch, ist grauschwarz überbrannt; der Fuss ist durch tiefe Furchung stärker hervorgehoben; der ganze untere Gefässtheil weist feine Rädchenverzierung auf.

Typus 5. Schlanke konische Becher, Taf. L 7, rotgelb, mit durch Furchung markierter Standfläche, nach innen einbiegender oberer Wandung und durch Rille abgesetzter Lippe. In dreiviertel Höhe wird die Wandung von breiter Rille umzogen. 2 Stück im BPM. (22408 und 22409); 9 und 9,2 cm hoch. Vgl. L. 41 a.

Typus 6. Zylindrische Becher, Taf. L 8 und 9; rotgelb, mit Standring, unten scharf geknickter Wandung und einfachem ungegliedertem Abschluss. 1 Stück im BPM. (22410), 8,5 cm hoch. Vgl. B. J. 119, Taf. XXI Abb. 1 und die Ausführungen dazu S. 271 unter Nr. 1. Zwei andere Exemplare — Taf. L 8 — haben wenig geschweiften Kontur. 2 Stück: 1 BPM. (22411), 8,7 cm hoch; 1 Museum Xanten.

Typus 7. Unverzierter Kugelbecher, Taf. L 10, hart rotbraun gebrannt, mit Rauchniederschlägen; das Gefäß hat einfache Standfläche, grösste Ausladung am oberen Bauchrand, Schulterrille und schräg aufbiegende Randlippe. 1 Stück im BPM. (22412), 10,5 cm hoch. L. 42.

Typus 8. Rädchenverzierter Kugelbecher, Taf. L 11, rotgelb gebrannt; die grösste Ausladung liegt etwa in der Gefässmitte; die glatte Standfläche ist wenig abgesetzt, die Lippe schräg aufgebogen. In dreiviertel Höhe wird das Gefäß von einer Rille umzogen; von da ab bis zum Fuss ist die ganze Aussenwand mit dem Rädchen verziert. 1 Stück im BPM. (22413), 8,7 cm hoch; die Form steht L. 43 a näher.

Typus 9. Nöpfe mit ungegliedertem Steilrand, Taf. L 12 und 13; rotgelb gebacken; über dem Standring ladet der Umriss stark konisch nach oben aus und biegt in der Mitte wenig nach innen ein; mit scharfer

Markierung setzt dann der vertikale Rand an. Bei dem Stück Taf. L 13 = BPM. 22417 — 6 cm hoch — ist die ganze untere Gefässwand mit dem Rädchen verziert; die vier anderen Exemplare sind unverziert: 3 im BPM. (22414—22416), 5,7 und 5,5 cm hoch; 1 im Museum Xanten. Vgl. unten S. 352 unter den Ofenschuttfinden diesen Bechertypus mit zwei Henkeln.

Typus 10. Kochtöpfe mit nach innen gebogenem Rand, Taf. L 14, haben einfache Standfläche, grösste Ausladung am oberen Bauchrand. Der äusserste Teil des einbiegenden Randes ist umgeschlagen und dreifach gerillt. Zahlreiche Fragmente. Das als Typus 10 abgebildete Stück BPM. 22418 — 14,3 cm hoch — ist hart graublau gebacken, BPM. 22426 ist rotbraun gebrannt; die Reste anderer solcher Töpfe — BPM. 22425 —, die sich nicht mehr zusammensetzen liessen, zeigen den üblichen blauroten Brand.

Typus 11. Kochtöpfe mit nach aussen gebogenen Rändern, Taf. L 15, kommen zahlreich unter den Wölbttöpfen vor. Das abgebildete Stück BPM. 22419 — 15,2 cm hoch — ist graubraun gebrannt und zeigt starken Russniederschlag. Von den anderen ist BPM. 22420 — 14,3 cm hoch — graublau überbrannt und sein Rand stark verzogen. Die übrigen Exemplare sind kleiner — 11,4—13,5 cm hoch —, ebenfalls überbrannt. BPM. 22422—22424. Dazu 1 Stück im Museum Xanten und nicht mehr zu flickende Fragmente verschiedener Töpfe im BPM (22425 und 22520).

IV. Funde aus dem Ofenschutt. Typen 12—67.

Lampen Taf. L 16—20, LI 1—13.

Im Ofenschutt fehlen Warzenlampen, Vogelkopflampen und Volutenlampen mit seitlichen Handhaben, also die Typen Loescheke Haltern V 33, 34 und 35¹⁾; einfache Volutenlampen und solche mit Henkelaufsätzen sind dagegen sehr häufig.

Typus 12. Lampen mit Henkelaufsatz, Taf. L 16, LI 2, haben schwachen Fussring, gestreckte vorn gerundete, von Voluten flankierte Schnauze, horizontal durchlöchernten Griff und darüber schräg abstehenden mondsichelförmigen Aufsatz. Der Spiegel ist verziert mit konzentrischen Ring- und Stabornamenten. 4 Stück: 3 BPM. 22485 (blauschwarz überbrannt), 22486 (ebenfalls überbrannt; der Henkel ist abgebrochen; die Bruchstelle lässt unter der gelblichen Rinde den hellblauen Tonkern gut erkennen), 22487 (etwas im Brand verzogen, rötlich, Henkel fehlt), 1 Museum Xanten (gelblich, blauschwarz angebrannt; der Henkel fehlt). Dazu BPM. 22488: Henkel mit mondsichelförmigem Aufsatz. Vgl. L. S. 208 Abb. 18 Typ. 36,

1) Zu ihrem Vorkommen in Haltern bemerkt S. Loeschcke a. a. O. S. 210: Die Warzenlampen sind im „Dreieck“ verhältnismässig häufiger als im „grossen Lager“. Der Prozentsatz der Lampen mit Vogelköpfen scheint der gleiche geblieben zu sein, während die Volutenlampen im „grossen Lager“ noch vorherrschender als bisher zu werden scheinen.

wobei zu vermerken ist, dass im Xantener Ofenschutt weder Aufsätze in Form eines Blattes oder einer Palmette vorhanden sind, noch das bei Loescheke Abb. 18 wiedergegebene Rosettenmuster. Nach Loescheke a. a. O. S. 210 sollen diese Lampen in Haltern nur in Neusser (d. h. weisser) Technik vorkommen.

Typus 13. Lampen mit breiter eckiger Volutenschnauze, Taf. L 17, LI 3 sind im Verhältnis zu den übrigen augusteischen Lampen sehr plump. Sie haben schwachen Ringfuss, konzentrisches Stab- und Ringornament im Spiegel und geschlossene Schulterringe. In Form und Anbringung der Ornamente gleichen sie also dem vorigen Typus und sind deshalb diesem hier angereicht. Beachtung verdient auch die breite Volutenschnauze, wodurch sie im Gegensatz zu den meisten Volutenlampen mit nach vorn verjüngter Schnauze stehen. (Vgl. dazu S. Loeschkes Ausführungen in den Westf. Mitteilungen V S. 206.) 3 Stück im BPM.: 22491, stark überbrannt und im Brand verquollen, 22492, rot gebrannt, mit lädierteschnauze, Henkel abgebrochen, 22493, gelb gebrannt, Henkel und ein Teil des Spiegels abgebrochen.

Typus 14 a, b, c. Volutenlampen mit Kanal an der Schnauze, Taf. L 18, 19, LI 1 und 6. Lampen vom Typus 14a Taf. LI 1 haben sehr flachen Ringfuss und eckige nach vorn verjüngte und von Voluten eingefasste Schnauze. Der Spiegel liegt, wie auch beim vorigen Typus tiefer als bei den anderen Lampen; die Verzierung besteht aus konzentrischen Ring- und Stabornamenten: drei die Schulter umziehende Ringe werden vorn von einer dreieckigen Schnauze und Spiegel verbindenden Zunge unterbrochen. Der Henkel fehlt. 1 Stück: BPM. 22489, rotgelb gebrannt, in der Ausführung missgestaltet. Vgl. L. 35 b. Rechteckigen Kanal zwischen Spiegel und Schnauze, der die Schulterringe durchbricht, haben die Lampen Taf. L 19, LI 6 und 7 = BPM. 22496 und 22497. Beide sind rotgelb gebrannt. Die eine ist ganz erhalten bis auf den Henkel; von der anderen ist nur ein Teil der Deckplatte vorhanden. Als Darstellung finden wir in der Mitte des Spiegels eine Vase mit zwei kleinen Henkelchen. Das Eingussloch liegt an der linken Seite des Spiegels, während es bei den bisher besprochenen Lampen die Spiegelmitte einnahm.

Typus 15. Volutenlampen mit verjüngter Schnauze und geschlossenem Schulterstück, Taf. L 20, LI 4, 5, 8—13 sind alle übrigen Lampen aus dem Ofenschutt. Sie gehören also zum Typus L. 35 a. Wir gruppieren die Bestände nach den Darstellungen:

a) BPM. 22490. Rosettenmuster im Spiegel, wozu Haltern V S. 210 Abb. 18 verglichen werden mag; schwarz gebrannt; vorderer Teil der Schnauze, Henkel und ganzes Unterteil fehlen (nicht abgebildet).

b) BPM. 22494. Zwei Gladiatoren, Taf. LI 8, stark überbrannt, Kern rötlich, Rinde blauschwarz; Henkel und Vorderteil der Schnauze abgebrochen.

c) BPM. 22495. Gezäumtes Pferd, nach links laufend, Taf. LI 4, braunschwarz überbrannt, ohne Henkel.

d) 22498—22500. Amor mit Gans, nach links, Taf. LI 12, drei Stück: in Kern und Rinde rötlich gebrannt, mit rotbraunen und rötlichen Firnisresten, 1 Stück grauschwarz gebrannt.

e) 22501—22502. Auf Widder reitender Amor, nach links, Taf. LI 9, 2 Stück: rötliches Spiegelfragment mit rotem Firnis, rötliches Fragment, ohne Firnis.

f) 22503—22506. Weibliche Büste, nach links, Taf. LI 5. Bei allen Lampen unter dem Boden als Stempel ein Stern. 5 Stück: 1 Museum Xanten (rotgelb), 4 BPM. (22503 rotgelb, Henkel abgebrochen; 22504 mit weissen Farbresten; 22505 stark restauriert; 22506 etwas heller, gelblich gebrannt, Schnauze und Spiegel beschädigt).

g) 22507—22508. Satyr und Nymphe, Taf. LI 13, 2 Stück: rotgelb gebrannt.

h) 22509. Seepferd mit Reiter, nach rechts, Taf. LI 11, Stempel: Kleeblatt und λ ; rotgelb, mit bräunlichen Firnisresten.

i) 22510. Muschelornament, rotgelber Lampenspiegel.

k) 22511. Amor (?) an Stange ein Bündel tragend, Taf. LI 10, kleines rotgelbes Spiegelbruchstück.

l) 22512. Kleinere unverzierte Lampenteile der rotgelben Xantener Technik und einige weisstonige Fragmente mit braunrotem Firnis; auch letztere stammen aus dem Ofenschutt.

Näpfe, Becher, Schälchen, Vasen.

Konische verzierte und unverzierte Schälchen, Näpfe, halbkugelige und konische Becher, schmucklose und mit Rillen verzierte Kugelbecher der Typen 1—9 der Wölbttöpfe kommen vielfach unter dem Ofenschutt vor. Ein grosser Teil Scherben davon wurde nach Xanten abgegeben; die in Bonn verbliebenen Stücke sind einheitlich unter Nr. 23376 inventarisiert worden.

Ergänzt werden konnten ferner folgende Typen:

Typus 16. Konisches Schälchen, Taf. L 21, rotbraun gebrannt, mit Standring, weitausladender Wandung, ohne Lippe; unverziert. BPM. 22438 (4,2 cm hoch). Vgl. L. 39 a.

Typus 17. Halbkugeliges Schälchen, Taf. L 22, rotgelb gebrannt, mit Standplatte, aufgebogener Wandung und glattem Randabschluss. BPM. 22439 (4,4 cm hoch). L. 39 b.

Typus 18. 23375, rädchenverziertes konisches Schälchen, schwarz verbrannt, mit glattem ungegliedertem Wandabschluss, Taf. LII 1.

Typus 19. Gelbes Zweihenkelnapfchen, Taf. LII 2, sehr dünn, mit weit ausladendem unterem Behälter, vertikalem glatt abschliessendem Oberteil und zwei dreifach gerippten Rundhenkelchen. Tonkern hellgelb gebrannt (23367).

Zu vergleichen ist ausser den ungehenkelten Stücken des Typus 9 der Zweihenkelnapf aus Ornavasso (Atti di Torino VI (1895) Taf. XXII Fig. 13).

Typus 20. Scherbe eines Gefässchens mit horizontalem Strick-

henkel, Taf. L II 3, sehr dünnwandig, hellbraun gebrannt, mit wenig einbiegender Lippe (23371).

Typus 21. Tassen mit ungegliedertem Steilrand, Taf. LII 4 und 5 (23365 und 23366), haben flachen Standreif und schräg ausladenden unteren Gefässteil. Das erste Fragment ist braun gebrannt, das zweite im Kern hellblaugrau, an der Rinde bräunlich, über dem Ansatz des vertikalen Teiles hat dieses Stück eine breite Rille. Zu vergleichen sind die steilrandigen Sigillatassen vom Typus Haltern V 15 a und 15 b.

Typus 22 a, b. Becher mit aufgesetztem Ziermuster, Taf. LII 6 und 7. a = 23373 mit schräger Lippe und plastisch aufgesetzten akzentförmigen Verzierungen; dünnwandig, hellgrau verbrannt. Vgl. *Atti di Torino* VI (1895) Taf. XXI Fig. 11 aus Ornavasso.

b = 23374 mit plastischen senkrechten horizontal gerippten Stäbchen; Tonkern hellblau, Rinde rötlich, zum Teil grau verbrannt. Xantener Imitation von „Aco“bechern mit dem gleichen Ziermuster.

Typus 23. Fragment eines rotgelben Gefässes, Taf. LII 8 (23360). Über dem Standreif ladet das Gefäss zunächst nach aussen aus; dann knickt die Wandung scharfkantig nach innen und wird von einem Stäbchen abgeschlossen. Wie die Bruchfläche zeigt, war damit der Aufbau des Gefässes noch nicht zu Ende. Die oberen Teile sind nicht erhalten. Möglicherweise ist ein schräger Steilrand zu ergänzen wie beim folgenden Typus.

Typus 24. Kugelige Gefässe, Taf. LII 9 (23361 und 23362), mit einfacher Standfläche, rundlichen Wandkonturen mit einem Absatz bzw. einer Einschnürung. Obere Teile nicht erhalten. Das eine rotgelb gebrannt, das andere mit hellblauem Kern und brauner Rinde. Der Rand kann ergänzt werden nach *Atti di Torino* a. a. O. Taf. XXI Fig. 12.

Typus 25. Gefässe mit hohem ausbiegendem Steilrand, Taf. LII 10 (23363 und 23364), hellbraun und rotgelb; erhalten sind nur Teile der Ränder mit Ansatz des Behälters. Nach dem Wandansatz wohl zu Bechern gehörig wie *Atti di Torino* a. a. O. Taf. XXI Fig. 7 und Fig. 11.

Typus 26. Taf. LII 11. Unterteil eines Öfläschchens mit langem Fuss wie Haltern V Typus 30 (23384), hellbraun gebrannt.

Typus 27. Fragmente einer Henkelvase (?), Taf. LII 12 (23380), mit horizontaler Lippe und einem vorspringenden horizontalen Absatz am Behälter. Ansatz eines Henkels noch vorhanden; gelb gebrannt.

Typus 28. Randscherbe eines Räuchergefässes mit Wellenmuster Taf. LII 13 wie Haltern V S. 213 Abb. 19, hellbraun gebrannt (23372).

Typus 29. Fragmente einer Vase, Taf. LII 14, mit Kelchfuss und geschweiffter scharfkantig profilierter Wandung (23392), sehr dickwandig, zum Teil verbrannt, Kern bräunlich, Rinde graubraun. Andere Fragmente blaurot und rötlich.

Typus 30. Fragmente grosser Kelchgefässe, Taf. LII 15, mit weit ausgebauchter Wandung und scharf untersehnittener, aber unprofilierter Lippe (23390), blaurot und braunschwarz, bzw. graublau überbrannt; sie kommen

in Xantener Technik auch in Oberaden vor, mit anderer Lippenbildung; vgl. die Abbildung Westf. Mitt. V S. 213 Abb. 19 Fig. 7; also Xantener Imitation der arretinischen Kelche. Bisweilen erhalten diese Gefässe einen roten Sigillata imitierenden Überzug, worüber unten S. 359 gehandelt ist.

Typus 31. Zylindrische Gefässe mit Deckplatte, Taf. LII 16 (23357—23359, 23377 und 23391). Die noch vorhandenen Teile der Wandung lassen auf zylindrische Form des Behälters schliessen; oben wird das Gefäss abgeschlossen von einer konisch ansteigenden Deckplatte mit weiter zentraler Öffnung in der Mitte und kleinen Löchern am Wandansatz, dessen oberer Teil die Platte wenig überragt. Diese Gefässe sind sowohl in einfacher blauroter als auch in geschmauchter Technik vorhanden. Durch letzteres wird jedenfalls ihre zeitweilige Verwendung am offenen Feuer erwiesen. Mit den sogenannten Tintentöpfen haben sie im Äusseren Manches gemein, aber sie überragen dieselben an Grösse ganz beträchtlich und vor allem fehlt sämtlichen Exemplaren der ins Innere greifende Kragen, „der das Hinausschwappen der Tinte verhindern soll“ (Loeschke S. 214 unter Typus 38). Es müssten also schon recht grosse Tintenflaschen sein. In der Bildung des Randes mit der grösseren Öffnung in der Mitte und den kleineren Löchern ringsum sehen diese Gefässe unseren Milchkochtöpfen sehr ähnlich.

Typus 32. Kleine Töpfchen Taf. LII 17 vom Typus Haltern V 61; unten eingezogen (23386). Der Ton ist im Kern zum Teil noch blau, zum Teil rötlich, die Rinde erscheint rötlich und braun. Ein Exemplar ist grau verbrannt.

Typus 33. Steilwandige Tellerfragmente (23385) Taf. L 23 und 24, breit aufstehend, mit glattem Wandabschluss; blaurot und rot gebrannt. Es sind nur wenige Bruchstücke mehrerer solcher Teller vorhanden. Den Typus weisen die Teller aus dem Holzverschalten Keller in Schnitt 343.

Krüge, Kannen, Töpfe, Näpfe, Vorratsbehälter.

Typus 34. Einhenkelkrüge mit profilierter Lippe, Taf. L 25 und 26. Wiewohl die Scherben derartiger Krüge neben den Kochgefässen den weitaus grössten Bestand der Verwurfstücke bilden, liess sich leider ein ganzes Exemplar nicht mehr zusammenflicken. Zur Veranschaulichung des Typus müssen daher zwei Krüge aus der frühen Grube 2 in Schnitt 317 und „aus der Grube am Nordende des Schnittes 342“ erhalten; überdies wird die Formgebung im einzelnen zur Genüge aus den zahlreichen Hals-, Rand- und Henkelstücken gewährleistet. Vor allem zeigen diese Krüge die durch Kehlen und Leisten gegliederte Lippe, teils weit ausgezogen, wie sie z. B. auch für die Krüge der älteren Halturner Anlagen — Anlegeplatz und Annabergkastell — charakteristisch ist¹⁾, teils etwas steiler. Dazu passen die allmählich aus dem Behälter emporsteigenden nach oben erweiterten Hälse — häufig mit einer

1) Westf. Mitteil. II S. 158, Abb. 18, Fig. 4 und 11; V Typus 45, Taf. XXII, Fig. 8 und 23, Taf. XXIII Fig. 1.

leichten Einziehung in der Halsmitte — und die breiten vielfach gerippten Bandhenkel. Für die Datierung unserer Öfen ist diese Feststellung sehr wichtig. Die einzige Ausnahme — abgesehen von singulären Krugformen — ist unten als besonderer Typus 38 aufgeführt. Dabei finden sich unter den Krugfragmenten nur zwei rotgelbe weiss angestrichene Bodenscherben eines Einhenkelkruges, die also ebensogut wie manche andere Einschlüsse später in die Schutthalden hineingekommen sein können. In den bis jetzt aufgedeckten zwei Öfen ist weiss angestrichene Ware wohl kaum gebrannt worden. Die sämtlichen übrigen Fragmente, welche mehrere unter Nr. 23 412 inventarisierte Kisten füllen, sind rot und rotgelb gebrannt, haben häufig kleine Brennfehler und zeigen vielfach noch an den Bruchstellen den blauen Tonkern. Ein blaurotes Einhenkelkrugfragment hat im Brand länglich verzogene durch Kehlen und Leistchen profilierte Lippe (BPM. 23 403), andere Fragmente eines ebensolchen Kruges sind schwarz überbrannt (23 404). Selbstverständlich gehören zu diesen Einhenkelkrügen eine ganze Menge Böden mit Standringen. Zahlreiche Proben im Xantener Museum.

Typus 35. Doppelhenkelkrüge, Taf. L 27. Ein Fehlbrand, ganz erhalten, ist abgebildet. Der Krug (BPM. 22 480) ist blaurot gebrannt, im Brand verzogen und geborsten; er zeigt Standplatte, zylindrischen Hals, gerundete Lippe und gebogene Bandhenkel mit breiter Mittelrippe, die nicht direkt unter der Mündung ansetzen. Höhe 20 cm.

Drei weitere Krüge konnten restauriert werden: 22 481 hat hohen leicht nach oben erweiterten Hals, scharfkantige Lippe und mehr rechtwinklich biegende Henkel; 18 cm hoch; ebenso 22 482, wo die Henkel fehlen; 17 cm hoch. Bei 22 483 sind die Ansätze der Henkel am oberen Bauchrand noch erhalten. Das ganze Oberteil fehlt. Dazu kommen 23 413: ausgewählte Zweihenkelkrugfragmente, 23 405: schwarz überbrannt mit völlig verzogenem Hals und Rand, 23 407: aufgequollenes Bodenstück mit Standplatte, 23 408: ebensolcher Krugboden, im Brand verzogen und gequollen. Andere im Museum Xanten.

Typus 36. Henkelkanne mit Ausguss, Taf. L 28. Das als Typus abgebildete Stück ist hellbraun überbrannt, hat kleinen Sprung im Boden und im Brand etwas verdrückte Wandung. Der Hals — kurz, sehr breit und etwas nach oben ausgeschweift — wird gegen die Lippe durch Rille abgesetzt. Der Ausguss wird bewirkt durch beiderseitige Zusammendrückung des Randes etwa in der Mitte der Lippe. Der dreifach gerippte Henkel mit schmaler Mittelrippe ist deformiert und etwas deplaziert. 1 ganzes Stück im BPM. 22 427 (27 cm hoch) und zahlreiche meist überbrannte und beschädigte Fragmente, darunter Henkelstücke mit breiterer Mittelrippe wie B. J. 119 Taf. XX Fig. 10 und S. 275 Nr. 17. (BPM. 23 409 und Museum Xanten.)

Typus 37. Henkelkanne mit Siebausguss, Taf. L 29 und 30. Das ganz erhaltene abgebildete Exemplar ist ebenfalls hellgraubraun überbrannt; der Hals ist gegen den oberen Bauchrand durch Rillung abgesetzt,

zur Lippe wenig ausgebogen und gegen sie durch plastisches Band abgeschnürt. Der obere Rand der 3 cm hohen Mündung wird durch Rille besonders hervorgehoben. Wie beim vorigen Typus ist der Ausguss durch Zusammendrückung der Seitenränder hergestellt. Sein ganzer vorderer Teil ist mit einem in Ton aufgepapptem Sieb mit zahlreichen nach innen eingestochenen Löchern versehen. Der Henkel ist zweifach gerippt. 1 Stück im BPM. 22828 (28 $\frac{1}{2}$ cm hoch), ferner noch abgebildet Taf. L 30: Hals und Mündung einer solchen Kanne mit dem Siebausguss (BPM. 22429), überbrannt, mit blauem Tonkern. Dazu viele Bruchstücke im BPM. und Museum Xanten.

Typus 38. Bräunlicher Einhenkelkrug, Taf. LII 18 (23382), mit stark unterschrittener, aber ungegliederter Lippe und aufgebogenem fünfrippigem Bandhenkel. Der Hals erweitert sich nach oben mit schwacher Einziehung und geht wie bei den übrigen Einhenkelkrügen ohne scharfe Markierung in die Schulter über. Wie schon S. 355 vermerkt wurde, ist dies der einzige Krug aus dem Ofenschutt mit ungegliederter Lippe.

Typus 39. Birnförmiger Henkelkrug, Taf. L 31 (22440), rotgelb gebrannt, mit Standring, oberer Teil fehlt. Zur Form sind zu vergleichen die Krüge aus Ornavasso in Atti di Torino VI (1895) Taf. XIX Fig. 11 und Fig. 14.

Typus 40. Halsstück eines rotbraunen Kruges, Taf. LII 19 (23351), röhrenförmig, nach oben wenig erweitert, mit einfachem Randring und dreirippigem am oberen Halsdrittel ansetzendem Henkel. Der Typus kommt in Oberaden vor aus rot gebranntem Ton. Vielleicht gehört das Stück zu einer zylindrischen Flasche vom Typus Ornavasso in Atti di Torino VI (1895) Taf. XXIII Fig. 5, vgl. auch Typus 44.

Typus 41. Rotbraunes Flaschenfragment, Taf. LII 20 (23352), mit schmalen oben wenig verbreitertem Hals, ausbiegender unterschrittener und ungegliederter Mündung und Henkelansatz am oberen Halsdrittel.

Typus 42. Rotbrauner Flaschenhals, Taf. LII 21 (23353), sehr lang, breit ansetzend, dann stark beilaufend und röhrenförmig; unter der Mündung wenig erweitert. Aufbiegende Lippe. Henkelansatz am oberen Halsdrittel. Vgl. Ornavasso in Atti di Torino VI (1895) Taf. XIX Fig. 9 und 13.

Typus 43. Bräunlicher Flaschenhals, Taf. LII 22 (23354), sehr eng am Behälter ansetzend und dann nach oben erweitert; einfache flachrunde Lippe. Henkelansatz am oberen Halsdrittel, wo ein plastischer Ring aus der Wandung herausgedrückt ist. Vgl. Ornavasso a. a. O. Taf. XIX Fig. 12.

Typus 44. Unterteil eines zylindrischen Gefäßes, Taf. LII 23 (23383), mit Standring, rotgelb gebrannt. Vielleicht zu einem Krug wie Ornavasso a. a. O. Taf. XXIII Fig. 5 gehörig oder auch zu einem Gefäß vom Typus 31.

Typus 45. Kochtöpfe mit einbiegenden Rändern (vgl. Typus 10 und Taf. L 14) sind unter den Ofenschuttfunden häufig. Zahlreiche Fragmente im Bonner und Xantener Museum, teils noch im Bruch den blauen Tonkern

zeigend, teils völlig rotgelb oder rötlich durchgebacken oder innen und aussen blauschwarz oder grau gebrannt. (23410 und 23414.)

Typus 46. Kochtöpfe mit ausbiegenden Rändern, Taf. L 32, 33 (vgl. Typus 11). Abgesehen von den vielen Fragmenten in Bonn und Xanten, für deren Brennart das oben bei Typus 45 Gesagte gleichfalls gilt, mögen kurz die ganz erhaltenen und wiederhergestellten Exemplare aufgezählt werden: 22431 (13 cm hoch), rosafarben gebrannt, im Brand oval verzogen und dabei mehrfach gesprungen. Taf. L 32.

22432 (10 cm hoch), stark blauschwarz überbrannt, verzogen und gesprungen. Kern blau, Boden lädiert, ein Teil des Randes fehlt.

22433 (17,6 cm hoch), blauschwarz gebrannt, mit verzogenem Rand.

22434 (17 cm hoch), Rand verzogen, oberer Teil der Wandung geborsten. Taf. L 33.

22435 (19 cm hoch), geschmaucht, mit zahlreichen Sprüngen.

22436 (17 cm hoch), stark gerissen. Museum Xanten (1 Stück), blaugrau, stark verschlackt.

23406 blauschwarz verfrittetes und verzogenes Randstück.

Typus 47. Näpfe mit geknickter Wandung, Taf. L 34. Der obere Teil ist vertikal; die untere Wandung knickt zum Boden um und ist gerundet; nur unten ist sie ganz wenig zu einer schwachen Standfläche abgeplattet. Der flache Rand steht horizontal ab. PBM. 22480 (8,6 cm hoch), graublau geschmaucht; an der ganzen unteren Partie sind die Drehspuren noch erkennbar. Ausser diesem einen restaurierten Stück zahlreiche Fragmente im BPM. und Museum Xanten.

Typus 48. Gefässdeckel, Taf. L 35, hellgelb gebrannt, 22513; konisch ansteigend, mit seitlich aufsitzender horizontal durchlöcherter Handhabe.

Typus 49. Konische Gefässdeckel, Taf. LII 24, mit abgedrehten Knäufen wurden vielfach im Ofenschutt gefunden. Besonders erwähnt sei das überbrannte Stück 23394, aus im Kern hellblau, an der Rinde blauschwarz gebranntem Ton.

Typus 50. Zweihenkelnapfe, Taf. LII 25 und 26, sind mehrfach in Bruchstücken der Typen Haltern V 55 und B. J. 119 Taf. XXI Fig. 2 vorhanden. Die zugehörigen Henkel haben bis zu 5 Rippen (23368, 23369).

Typus 51. Gehenkelter Napf, Taf. LII 27 und 28 (23370), mit aufgebogenem Schrägrand und Rundhenkel, mit schwachen Resten eines dunklen Überzuges an Rand und Schulter; rotbraun gebrannt.

Typus 52. Scherben eines Gefässes (23381), mit horizontal abstehendem dreifach gerilltem Rand, Taf. LIII 1. Die Bruchfläche lässt den hellblauen Tonkern gut erkennen, während die Rinde rötlichgelb gebrannt ist. Gleiche Randbildung bei einer Scherbe vom Mont-Beuvray (Album Taf. XL Fig. 2).

Typus 53. Vorratsgefäss (23378), mit auf der Aussenseite stark eingezogener Lippe und horizontalem geschwungenem Strickhenkel. Taf. LIII 2 Der sandige, etwas glimmerhaltige Ton ist im Kern hellblau, an einzelnen Stellen

gelblich und hellrot durchgebacken, die Rinde ist rot. Zur Henkelform mag Haltern V Typus 63 verglichen werden.

Typus 54. Fragmente eines grossen Vorratsbehälters (23393), mit ausbiegendem Rand und zwei Schulterrillen. Im Kern und Rinde rotbraun gebacken, zum Teil verbrannt. Vgl. Haltern V Typus 62.

Typus 55. Fragmente eines grossen Gefässes, Taf. LIII 3 (23379), mit hoher geschweifter Wandung und gekerbtem Schrägrand, breiter dicker Standing. Der Ton, der an dünneren Stellen ganz rotbraun durchgebacken ist, zeigt an den etwas dickeren Wandstellen noch schwach hellblauen Kern. In der Form ähneln die Mörser vom Mont-Beuvray (Album Taf. XXVIII Fig. 5, 7, 9.)

Typus 56. Zylindrischer Amphorenhals (23401), bräunlich, mit Randstab und Henkelansätzen. Vgl. Haltern V 66.

Typus 57. Zylindrisches Halsfragment (23402) eines Vorratsgefässes (?) mit glattem oberem Wandabschluss. Taf. LIII 4.

Typus 58 und 59. Fragmente grünweisser und bräunlicher Amphoren mit leichtgeschwungener bzw. fast zylindrischer Lippe der Typen Haltern 69—71 und weissgebrannte Scherbe einer Reibschüssel mit Vertikalrand. Alles inventarisiert unter Nr. 23400.

Typus 60. Zweihenkelige Vorratsurnen, Taf. LIII 5, 6, 7 (23368), vom Typus Westf. Mitt. III Abb. 14, IV Abb. 13, 1 und V Typus 62 mit Abb. 34, kommen sowohl in blaurotem normal gebranntem Ton vor, als auch in blauschwarz überbrannter Ware. Die vorhandenen Henkel sind drei und vierrippig.

Typus 61. Krugfragment, Taf. LIII, 8 (23395), erhalten ist nur der Rundhenkel, der mit seinem oberen Ende an den glatten Abschluss eines gebogenen Randes anschliesst. Im Inneren Deckelunterlage. Das Stück ist überbrannt.

Typus 62. Doppelhenkeltöpfe, Taf. LIII 9 (23398 und 23399). Nach den beiden vorhandenen Fragmenten, die nicht zum gleichen Gefäss gehören, hatten diese Töpfe einen wenig gebogenen Rand mit schmalen Lippenabsatz, während die Wandung nach aussen ausbiegt. Die Henkel sind als zweistabige Rundhenkel gebildet. Beide Exemplare zeigen im Bruch deutlich den blauen und blauschwarzen Tonkern, während die Rinde rötlich und braun gebacken ist.

Typus 63. Runder Horizontalhenkel (?), Taf. LIII 10 (23396), mit geringem Wandansatz; innen bräunlich, aussen schwarzblau verbrannt.

Typus 64. Reiber, Taf. LIII 11 (23397), bestehend aus glatter Reibfläche und rundem Griff. Schwarz überbrannt.

Sigillataimitation.

Von ganz besonderem Interesse sind noch einige Scherben aus dem Ofenschutt, welche uns erstmalig eine ganz neue Gattung römischen Geschirres erschliessen: Xantener Imitation italischer Sigillata. Wir besitzen bereits mehrere derartige Fabrikate, zunächst 23416, Wandscherben eines Gefässes; der Bruch zeigt deutlich den hellblauen Tonkern, nach innen ist

das Gefäß hellbraun gebrannt, nach aussen rötlich, also evident Xantener Ware. Die Aussenseite ist mit einem dunkelroten Farbüberzug bedeckt und nach dessen Auftragung geglättet. Dieser Überzug ist, wie die angestellten Versuche ergaben, leicht abwaschbar, hält dagegen der Behandlung mit trockener Bürste oder Lappen stand. Bei einer Scherbe ist ein Tropfen der Farbe auch ins Gefässinnere gelaufen.

In dieser Xantener Sigillata imitierenden Ware gibt es ferner:

Typus 65 a, b. Einhenkelkrüge mit rotem Überzug, Taf. LIII 12 und 13 (23355—23356); 23355 zeigt im Bruch an Henkel und Hals innen den hellblauen Tonkern, aussen die übliche rötliche Farbe und Reste des roten Überzuges; erhalten ist nur der hohe breit ansetzende Hals, der sich nach der Mitte stark verengt und dann wieder ausbiegt; die weder unter-schnittene noch unterstochene Mündung ist aufgebogen, wird aussen durch 2 Kehlehen profiliert und hat innen eine breite Fuge.

22356 ist nur ein Halsfragment ohne Randeile. Der Ton ist in Kern und Rinde rot durchgebacken. Der rote Überzug ist recht gut erhalten und Spuren des Glättstäbchens lassen sich noch deutlich erkennen.

Typus 66. Fuss einer Schale, Taf. LIII 14. Ton im Kern hellblau, an der Rinde rot gebrannt; aussen noch geringe Spuren der roten Färbung. Zu vergleichen ist Haltern V S. 158 Abb. 7 Fig. 6. Das Halturner Stück ist — wie mir S. Loescheke mitteilt — ebenfalls Xantener Sigillata-imitation.

Typus 67 Gefäßdeckel, (23387 und 23388); beide aus dem blau-roten Ton der Xantener Töpferei, mit rotem Überzug auf beiden Seiten, konischer Wandung mit unverzierter Lippe und flachem Knauf. Über Deckel aus echter Sigillata vgl. S. Loescheke, Westf. Mitt. V S. 156 unter Typus 17.

Zu welcher Sorte von Gefässen derartige Deckel u. a. gehörten, lehrt das unten S. 374 von mir besprochene Kelchgefäß, das zwar nicht im Ofenschutt gefunden ist, sich im übrigen aber gleichfalls als Xantener Sigillata-imitation erweist und dessen nach oben glockenförmig verbreiteter Behälter von einer schmalen ausbiegenden unterschrittenen Lippe abgegrenzt wird, deren Aussenseite unprofiliert ist, während die Innenseite eine sehr tiefe Deckelrinne zeigt. Der Tonkern ist blau, die Rinde rötlich gebrannt. Die Aussenseite hat genau denselben roten Überzug und Glättung wie die oben unter Nr. 23416 besprochenen Scherben aus dem Ofenschutt. Die Innenseite dagegen zeigt die natürliche Tonfarbe. Das Fehlen der Farbe im Innern spricht doch sehr dafür, dass die Innenseite nicht für die Anschauung berechnet, sondern vielmehr mit einem Deckel verschlossen werden sollte.

Andere teilweise ebenfalls der Xantener Töpferei zuzuweisende Kelchfragmente sind unten Seite 375 besprochen, wobei aber für ihre chronologische Fixierung zu berücksichtigen ist, dass diese Kelche nicht gerade in den beiden hier besprochenen Öfen hergestellt zu sein brauchen¹⁾.

1) Über weitere Sigillataimitationen in Vetera siehe unten Seite 374—376.

Münzen, Sigillata, Glas, Bronze.

22514. Quinar des Publius Carisius (gens Carisia). Av.: Kopf des Augustus, nach rechts; *August[us]*; Rv.: Viktoria, ein Siegeszeichen bekränzend, nach rechts, noch lesbar [*P. Carisi(us) leg(atus)*]. Vgl. Babelon I 317 f. In Spanien geprägt, wo Carisius 25 v. Chr. legatus Augusti pro praetore wurde. Vgl. Prosopographia imperii Romani I S. 303 Nr. 357. Verschliffen und schlecht erhalten; gefunden zwischen dem Ofenabfall.

22515. Mittelbronze des Augustus und Agrippa, in Nemausus geprägt. Av.: Beider Köpfe; *Imp. Divi f.* Rv.: *Col. Nem.*; Krokodil unter Palme. 2 Gegenstempel. Av.: ⊗, Rv.: IMP. Cohen² I S. 179 Nr. 7; wenig verschliffen; gefunden dicht unter der Oberfläche.

22516. Mittelerz des Augustus, Münzmeistermünze, sehr stark zerfressen, nur noch kenntlich *S—C*.

23415. Arretinische Gefässfragmente: u. a. Tellerboden und Randscherben eines Tellers und Tässchens mit Hängelippe.

23420. Gerippte Glasschalenscherbe; die Rippen scheinen blaugrün durch, die übrigen Teile hellgrün, fast farblos.

22517. Glasfragmente, saftgrün durchscheinend, mit weissen und bräunlichen Blumenornamenten.

23417. Spielsteinchen aus Glas, dunkelgrün.

23418. Dgl., schwarz.

23419. Dgl., schwarz.

22518. Bronzenes Fibelfragment.

22519. Bronzenes rechteckiges Beschlagplättchen mit vier Befestigungsösen.

V.

Zeitbestimmung.

Die blaurote Töpferei wurde nach Ausweis der Formen in Betrieb gesetzt unmittelbar nachdem Vetera durch Augustus eingerichtet war. Anfangs dominiert sie in der Einflussphäre von Vetera diesseits und jenseits des Rheines allein; allmählich treten ihr die Erzeugnisse anderer Töpferzentren (Köln, Neuss, Nymegen und der Belgica) entgegen. Dieser immer schärfer einsetzenden Konkurrenz sucht die blaurote Töpferei durch Formanpassung und mit äusseren Mitteln wie Weissfärbung ihrer Ware zu begegnen — ohne dauernden Erfolg, wie die Weiterentwicklung zeigt: der blaurote Xantener Export geht ständig zurück, der Import aus anderen Fabriken steigt und besonders erobert die ansehnlichere und technisch vollkommene Weissware immer mehr den Markt. Für uns bleibt noch die Frage zu beantworten, wo wir denn eigentlich innerhalb des ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderts — solange man in Xanten blaurote Ware brannte — unsere beiden Öfen unterbringen können. Aus der Übersicht über die Formen ergibt sich zunächst, dass unsere Öfen der Frühzeit, der Periode des

Augustus, angehören. Aber auch innerhalb dieses Zeitraumes, glaube ich, können wir noch etwas spezialisieren, freilich nicht mit Hilfe der Funde des bis 70 n. Chr. dauernd belegten Fürstenberges, als vielmehr gestützt auf die Resultate aus den zeitlich enger umgrenzten Anlagen — namentlich Mont Beuvray, Selssche Ziegelei, Haltern und Oberaden. Ich setze dabei die jetzt geläufigen Annahmen, wonach der Mont Beuvray etwa 5 v. Chr. aufgegeben wurde, Oberaden ein Drususkastell ist, für Althaltern „Annabergkastell“ und „Anlegeplatz“, für Junghaltern das „grosse Lager“ in Betracht kommen und dazwischen das „alte Lager“ (das früher „Feldlager“ benannt wurde) steht, als richtig voraus. Nur einige ganz besondere Charakteristika mögen hervorgehoben werden:

Zur Zeit des Betriebes unserer beiden Öfen macht sich die auswärtige Konkurrenz kaum ernstlich bemerkbar; der Nachschub römischer Keramik nach Germanien erfolgt am Unterrhein fast ausschliesslich von der Xantener blauroten Töpferei aus.

Die der arretinischen Sigillata entlehnte Kelchform (Nr. 30) hat nur Hängelippe, wozu das Haltern V S. 213 Fig. 19, 7 abgebildete Stück aus Oberaden zu vergleichen ist. Die vertikale Lippe scheint also noch nicht geläufig gewesen zu sein. Dazu passt, dass auch die in den Ofenabfall verstreute echte Sigillata (siehe S. 360) nur die hängende Lippe aufweist.

Acobecher werden in unseren Öfen noch hergestellt, die in Oberaden, auf dem Gelände der Selsschen Ziegelei bei Neuss und auf dem Mont Beuvray zahlreich vorkommen, in Junghaltern aber fehlen (bei der Spärlichkeit der Funde vom Annabergkastell bei Haltern ist ihr dortiges Fehlen wohl nur Zufall?).

Die Öfläschchen kommen nur in der Langform vor; der junge Zweihenkelkrugtypus Haltern 51 fehlt noch.

Die ungeheure Masse der Einhenkelkrüge zeigt bis auf ein einziges Exemplar Rillung der Randlippe, die in Junghaltern verschwunden ist: neben der weit ausgezogenen Lippe, die wir in Oberaden und Althaltern finden, kommt aber auch steilere, allerdings immer noch gerillte, Lippe vor; daneben macht sich bei einigen Stücken bereits das Bestreben nach schärferer Markierung des Ansatzes des Halses an den Behälter bemerkbar, die besonders bei den Krügen aus Junghaltern häufig vorkommt.

Kochtöpfe mit einbiegenden Rändern — also die den belgischen Töpfereien entlehnte Form — werden in unseren beiden Öfen hergestellt. Dabei ist aber das Fehlen der anscheinend jüngeren Form Haltern V S. 241 f. Abb. 58c zu beachten, die in Junghaltern vorherrscht, während sie in Althaltern zu fehlen scheint. Derartige Kochtöpfe unserer Öfen zeigen ausnahmslos den umgeklappten mehrfach gerillten Rand, der besonders auch in den älteren Anlagen von Haltern häufig vorkommt. Aber diese Kochtöpfe sind doch lange nicht so zahlreich wie Kochtöpfe mit ausbiegenden Rändern, die neben den Krügen am häufigsten unter den Gefässen im Ofenschutt vorkommen. Auch in Junghaltern überwiegt diese Art.

Die Trinkschälchen haben keine Rillung der Lippe mehr.

Unter den zahlreichen Lampen verdient das Fehlen von Warzen- und Vogelkopflampen besondere Beachtung. Das kann kein Zufall sein. Diese auch nach den sonstigen Funden auf dem Fürstenberg als ältere Typen anzusprechenden Formen wurden also zur Zeit des Betriebes unserer beiden Öfen in Xanten nicht mehr fabriziert¹⁾. Dagegen wurden jetzt massenhaft Volutenlampen hergestellt, die auch vielfach nach Haltern gelangten, und Lampen mit Henkelaufsatz, die aber anscheinend nicht mehr nach Junghaltern exportiert wurden, wo man diese Lampen aus Neuss bezogen zu haben scheint.

Wir haben also in unseren beiden Öfen zunächst noch ältere Gefäßformen, die nur in den älteren Anlagen Oberaden, Althaltern, Selssche Ziegelei, Mont Beuvray vorkommen; daneben aber finden wir Übergänge zu jüngeren Varianten dieser älteren Typen und auch junge Formen, die sich erst durch Parallelen aus dem „alten Lager“ bei Haltern und Junghaltern belegen lassen.

Unsere beiden Öfen werden also nicht gerade in die Zeit des drusianischen Oberkommandos gehören; sie stehen vielmehr zeitlich zwischen den älteren Befestigungen und Junghaltern; für ihren Betrieb dürfte etwa der Zeitraum vom zweiten Drittel des letzten vorchristlichen Jahrzehnts ab und die Zeitrechnungswende in Betracht kommen.

1) Vgl. unten Seite 380 unter den Einzelfunden bei Besprechung der Lampen und Seite 407 bei den ausgewählten Gruben der vorclaudischen Lagerperiode.